



WHITEPAPER

Nikolaus Harnoncourt Zentrum - Denkwerkstatt IMAGINATIONSRAUM KUNST

Florian Boesch im Gespräch mit Pianist und Kulturmanager Markus Hinterhäuser

11. Juli 2026 – St. Georgen im Attergau

Ausgangspunkt: Die Anekdote von Barenboim und Lang Lang

Florian Boesch eröffnet mit einer Masterclass-Szene, in der Daniel Barenboim von Lang Lang verlangt, einen Akkord zu crescendieren – physikalisch unmöglich am Klavier, aber Barenboim sagt nur: „Du musst daran glauben.“ Diese Illusion wird zum Leitmotiv des Gesprächs: die Vorstellungskraft, die Musik überhaupt erst entstehen lässt.

Singen am Klavier

Hinterhäuser erklärt, dass er versucht, „zu singen, ohne dass ich singe“ – die Kunst liege in den Zwischenräumen zwischen den Tönen, nicht in den Tönen selbst. Als Beispiel nennt er Friedrich Guldas Interpretation der Rosenarie aus Figaros Hochzeit als „puren Gesang am Klavier“.

Notentext, Suggestion und Stockhausen

Ein zentraler Teil dreht sich um das Verhältnis von Notentext und Interpretation: Die Partitur sei ein „Vorschlag“, kein Faktum. Anhand seiner Studienzeit mit Karlheinz Stockhausen entwickelt Hinterhäuser den Gedanken der „**Befreiung**“: Man müsse das Material zunächst exakt erfassen, um sich dann davon zu lösen und zur Schönheit des Klangs vorzudringen. Seine Formel für Kunst: „**Form und Freiheit**.“

Begegnung mit Komponisten – „Jetzt oder nie“

Ein Höhepunkt ist die Erzählung, wie Hinterhäuser in Venedig zufällig Luigi Nono in einem Café sitzen sah, sich aber bewusst entschied, ihn nicht anzusprechen: „Jetzt oder nie – und ich habe mich für nie entschieden.“ Er begründet dies damit, dass ein veröffentlichtes Werk frei sei und nicht durch Autorenauskunft eingeengt werden dürfe.

Freiheit der Interpretation

Als Beispiel für erlaubte Freiheit nennt er Glenn Goulds (mit Bernstein) völlig unorthodoxe, aber überwältigende Bach-Interpretation: „Man darf eigentlich alles.“

Intendanz als Kunstform

Auf die Frage, ob seine Tätigkeit als Festival-Intendant selbst eine Kunstform sei, bejaht Hinterhäuser dies indirekt: Er habe nie „gemanagt“, sondern versucht, Räume zu schaffen, in denen Werk, Raum, Interpret und Publikum zu „einem einzigen Lauschen“ werden – etwa bei Castelluccis „Salome“ oder „Orpheus und Eurydike“.

Musik als ephemere Kunst und die „Gegenwärtigkeit“

Musik verschwinde im Moment ihres Erklingens – das mache sie melancholisch, aber auch kostbar (Zitat von William Blake: „He who kisses the joy as it flies lives in eternity's sunrise“). Warum man geliebte Musik immer wieder hören kann, ohne dass sie sich abnutzt, erklärt er mit dem Begriff der „Verfasstheit“: Nicht die Musik verändert sich, sondern wir selbst, und deshalb bleibt sie neu.

Warum Musik nicht erklärbar ist

Anders als Malerei (erkennbare Gegenstände) sei Musik völlig abstrakt und ihre Wirkung unerklärlich – und genau das mache sie zum Geschenk. Analytisches Verstehen (etwa in Boesch's Lehrtätigkeit an der mdw) helfe beim Hören, aber nicht beim Empfinden.

Publikum, Vertrauen und Nikolaus Harnoncourt

Abschließend spricht Hinterhäuser über die „Freundschaft“ mit dem Publikum, das gefordert werden möchte und Boesch über seine 14-jährige Zusammenarbeit mit Harnoncourt: In den Proben herrschte eine enorme „Meinungsgewalt“, die im Konzert aber komplett aufgegeben wurde – zugunsten der Freiheit des Musizierens im Moment.

Im Gespräch erwähnt:

Masterclass Barenboim, Lang Lang. Ab Min 21:00 <https://youtu.be/3NYfrht6TU8?si=XeNjy09wCh9aJ248>

Friedrich Gulda Rosenarie aus Figaro: <https://youtu.be/VqCcWyY2u9c?si=J5Vcl0fcYbhNF0Mt>

Gould, Bernstein, Bach: https://youtu.be/9ZX_XCYokQo?si=ybMcsIYDZ1W2MUWg

Gedicht von William Blake "Eternity": [https://en.wikisource.org/wiki/Eternity_\(Blake\)](https://en.wikisource.org/wiki/Eternity_(Blake))